
Die Rolle der kaufmännischen Vollzeitschulen in der Berufsausbildung

Jochen Bödeker

Vorbemerkungen:

Die Situation der beruflichen Bildung ist in der Bundesrepublik nicht besonders komfortabel, weil Entwicklungen vorbereitet bzw. auf Entwicklungen reagiert werden muss, die es bisher in diesen Ausprägungen noch nicht gegeben hat.

Stichwortartig lassen sich die Probleme skizzieren:

- die wachsende internationale Verflechtung
- die gestiegene Mobilität der Menschen mit der damit verbundenen beruflichen Freizügigkeit
- der technologische Wandel von der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft verbunden mit einem starken Anwachsen des Dienstleistungssektors
- die Gefahr einer zunehmenden Innovationsunfähigkeit als Konsequenz der alternden Bevölkerung.

Erschwerend kommt im System der beruflichen Bildung in der Bundesrepublik - z. T. auch in den benachbarten Ländern der EU – hinzu, dass eine sehr große Anzahl von jungen Menschen keine Ausbildungsstelle findet (im Oktober 2006

sind bundesweit 50.000 junge Menschen ohne konkrete Perspektive) und die öffentliche Hand versuchen muss, durch geeignete Maßnahmen die gravierendsten Disparitäten abzufedern. Die durch diese politischen Entscheidungen resultierenden Aktionen und Maßnahmen stellen eine Herausforderung für die Institutionen der beruflichen Bildung dar, eröffnen ihnen auch die Chance, ihre Stärken zur Problemlösung einzubringen.

Diese gesellschaftspolitisch motivierten Maßnahmen wie z. B. der 3. Weg in der Berufsausbildung in Nordrhein-Westfalen oder auch andere Maßnahmen, die ohne den krisenhaften Zustand des Ausbildungsmarktes nicht geschaffen würden, verändern die Landschaft der beruflichen Bildung mehr oder weniger stark und realisieren Strukturen, die ohne diese Maßnahmen möglicherweise gar nicht oder zumindest später und wahrscheinlich in modifizierter Form möglich gewesen wären.

Neben der angeführten Ausbildungsplatzmisere und den politisch motivierten, neuen Bildungsgängen spielen auch die Veränderungen in der Bildungspolitik auf europäischer Ebene eine

bedeutende Rolle. Letztere werden sowohl die vollzeitschulischen als auch die teilzeitschulischen Bildungsgänge verändern und neu strukturieren, weil die Philosophie, berufliche Qualifikationen über die Ergebnisse von Lernprozessen zu beschreiben, Umorientierungen nach sich ziehen wird.

„Typen“ der vollzeitschulischen Bildungsgänge

Die Bundesländer haben in der Vergangenheit - trotz (oder wegen) der Vorgaben der Kultusministerkonferenz - einen "bunten Strauß" unterschiedlicher kaufmännischer Vollzeitschulen entwickelt.

Diese Bildungsgänge, die sich z. T. trotz gleicher formaler Zielsetzungen unterscheiden und damit nur bedingt miteinander vergleichbar sind, sind die "politische Antwort" auf die besonderen Anforderungen der jeweiligen Region und Ergebnis grundlegender politischer Zielsetzungen, die man mit den vollzeitschulischen Bildungsgängen anstrebt.

Kurz, das deutsche Berufsbildungssystem ist durch eine starke Heterogenität gekennzeichnet; dabei nimmt das duale System eine Vormachtstellung ein (rd. 31 % der Jugendlichen absolviert eine Berufsausbildung in diesem System). Die "anderen" Bildungsgänge der Vollzeit sind für unterschiedliche Zielgruppen, Zielsetzungen und zeitlichen Umfang konzipiert. Diese hohe Komplexität wird durch die föderale Struktur der Bundesrepublik noch erhöht, weil die Bundesländer ihre Gestaltungsmöglichkeiten ausnutzen.

Erschwerend wirkt sich bei einer Situationsbeschreibung aus, dass die Berufsausbildung sowohl auf der Sekundarstufe II als auch auf der postsekundären Ebene realisiert wird. So weist der Berufsbildungsbericht des Jahres 2005 aus, dass mehr als 14 Prozent der Abiturientinnen und Abiturienten eine ergänzende duale Ausbildung in "abituriententypischen" Ausbildungsberufen wie Industriekaufmann/-kauffrau oder Bankkaufmann/-kauffrau absolvieren.

Grundsätzlich lassen sich die Bildungsgänge wie folgt unterscheiden:

- a. vollzeitschulische Bildungsgänge, die für die Jugendlichen die Chance eröffnen, weitere - besser höhere - "allgemein bildende" Abschlüsse zu erwerben
- b. vollzeitschulische Bildungsgänge, die - als Alternative zum dualen System - eine berufliche Qualifizierung vermitteln, wie die Bildungsgänge im Gesundheitsbereich, die aber im kaufmännischen Bereich keine Entsprechung finden
- c. vollqualifizierende Bildungsgänge, die als Alternative zur dualen Ausbildung, eine volle berufliche Qualifizierung anstreben und gleichzeitig eine Erweiterung der "allgemein bildenden" Abschlüsse ermöglichen
- d. vollzeitschulische Bildungsgänge, die im Schwerpunkt der beruflichen Vorbereitung und Grundbildung dienen.

Um eine korrekte Zuordnung der jeweiligen vollzeitschulischen Bildungsgänge vornehmen zu können, müssen die konkreten Eingangsvoraussetzungen, das Ziel oder die angestrebten Ziele sowie die Dauer des Bildungsganges als Kriterien herangezogen werden. Die korrekte Zuordnung wird zusätzlich erschwert, wenn die jeweiligen Bildungsgänge neben den so genannten allgemein bildenden Abschlüssen eine berufliche Qualifikation oder weitere Berechtigungen vermitteln.

Um ein Bild dieser Heterogenität zu vermitteln, sollen an dieser Stelle ausgewählte Beispiele aus den Bundesländern angeführt werden.

Beispiele aus den Bundesländern:

- Berufskolleg als Berufsorientierung, als Teil oder als Ergänzung einer Berufsausbildung (z. B. in Baden-Württemberg)
- Berufskolleg mit dem Ziel "Qualifizierter Berufsabschluss" wie in Hessen und Baden-Württemberg
- Berufsfachschule mit der Verkürzung der Berufsausbildung wie in Bayern
- Berufsfachschule mit Kammerprüfung oder staatlichem Abschluss wie in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern
- Berufsfachschule mit Zusatzunterricht zur Vorbereitung der Kammerprüfung (Saarland).

Ökonomische Rahmenbedingungen und die Schülerinnen und Schüler als Determinanten

Die kaufmännisch vollzeitschulischen Bildungsgänge haben insbesondere in den letzten Jahren bundesweit erhebliche Schülerzuwächse zu verzeichnen. Ein Grund für diese Entwicklung muss sicherlich in der kritischen Entwicklung des dualen Systems gesehen werden; die von den Interessenvertretern immer wieder herausgestellten Zahlen der tatsächlich realisierten Ausbildungsplätze können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zahl der zur Verfügung stehenden Ausbildungsplätze unzureichend ist.

Neben diesem Quantitätsproblem, das die beruflichen Schulen in der jüngsten Vergangenheit schultern mussten, gibt es noch eine weitere pädagogische Herausforderung. Denn die Schülerinnen und Schüler, die aktuell die vollzeitschulischen Bildungsgänge besuchen, sind "Kinder dieser Gesellschaft" und verfügen über Eigenschaften, die nicht immer mit bestimmten schulischen Zielsetzungen kompatibel sind.

Zu den nicht immer erfolgreich zu nutzenden Eigenschaften zählen nach Brötz¹⁾ jene wie die Neigung zur Unstrukturiertheit, die fehlende Konzentrationsbereitschaft oder -fähigkeit, eine geringere Konfliktfähigkeit oder ein hohes Kommunikationsvermögen etc.. Diesen Aspekten stehen selbstverständlich eine Reihe anderer Aspekte gegenüber wie eine positive Veränderungsbereitschaft, die Bereitschaft zu spontanen Handlungen und Lösungen sowie der Hang zu pragmatischem Denken und Handeln.

An dieser Stelle soll keinesfalls der Anschein erweckt werden, das die Herausforderungen nicht zu meistern wären. Das käme einer Fehleinschätzung gleich. Es ist aber unbestreitbar, dass die pädagogischen Herausforderungen aufgrund der spezifischen Merkmale der Schülerinnen und Schüler gewachsen sind und mehr individuelle Lösungen erfordern als in der Vergangenheit.

Diese Veränderungen korrespondieren mit Veränderungen der wirtschaftlichen Realität. An dieser Stelle sind nach Brötz¹⁾ die folgenden Aspekte zu nennen:

- Outsourcing

- Divisonalisierung
- Segmentierung
- Zentralisierung
- Lean Management
- Filialisierung
- Konzentrationsprozesse
- Agieren auf heimischen Märkten und dem Weltmarkt
- etc.

Diese hier nur beispielhaft angeführten Veränderungen, die immer auch mit den Veränderungen in der Schülerschaft gemeinsam gesehen werden müssen, haben die jeweiligen Aufgabenstellungen in den Bildungsgängen zumindest verändert, vielleicht sogar erschwert und Umorientierungen in diesen Bereichen erforderlich werden lassen.

Das hat in der Vergangenheit sicher auch häufig zu Anpassungsprozessen der oder auch in den jeweiligen Bildungsgängen geführt, die ansonsten möglicherweise gar nicht oder zumindest später und wohl auch in anderer "Dosierung" erfolgt wären.

Entsprechen die angebotenen vollzeitschulischen Bildungsgänge den aktuellen Rahmenbedingungen und der Schülerklientel?

Die Tatsache, dass die Zahl der Schülerinnen und Schüler in den vergangenen Jahren stark in den vollzeitschulischen, kaufmännischen Bildungsgängen gestiegen ist, kann (auch) als ein Indiz dafür gewertet werden, dass es offensichtlich einen Bedarf für die in diesen Bildungsgängen angebotenen Qualifikationen gibt. Bei einer genaueren Analyse wird diese Einschätzung jedoch relativiert; man stellt u. a. fest, dass die Quote der Klassenwiederholungen z. B. im Bildungsgang der Höheren Handelsschule z. T. bei 30 % und mehr liegt oder dass in bestimmten Regionen auch gute Absolventinnen und Absolventen des gleichen Bildungsgangs nach dem erfolgreichen Schulbesuch keine Ausbildungsstelle für einen kaufmännischen Ausbildungsberuf erhalten.

Kurz: Die Schülerinnen und Schüler, die einen kaufmännischen Vollzeitbildungsgang besuchen, erwerben hier Qualifikationen, die nicht immer auf Akzeptanz stoßen.

Diese Formulierung muss mit Hilfe von Kriterien überprüft werden, die für die kaufmännischen Bildungsgänge substantiell sind.

Diese Prüfung soll mit Hilfe der folgenden Fragen erfolgen:

Erfüllen kaufmännische Vollzeitbildungsgänge

- die häufig erhobenen Forderungen nach Praxisnähe?
- die europäische Dimension in adäquater Weise oder einfach formuliert: Machen sie die Schülerinnen und Schüler "europatauglich" ?
- die Voraussetzungen, die für die Vorbereitung des lebenslangen Lernens unabdingbar sind?
- die Verpflichtung sich zeitnah auf Veränderungen der Schülerklientel zu reagieren,
- die Erwartung, dass die Leistungspotentiale der Schülerinnen und Schüler optimal genutzt werden?
- die zunehmend - auch in der öffentlichen Diskussion erhobene Forderung - die im nordrhein-westfälischen Schulgesetz verpflichtend festgeschriebene Zielsetzung der individuellen Förderung?

Die an dieser Stelle nur unvollständig aufgelisteten Fragen lassen sich beliebig erweitern und könnten/müssten sicher noch weiter bildungsgangspezifisch unterschieden werden. Trotzdem soll an dieser Stelle der Versuch unternommen werden, zumindest tendenziell Einschätzungen zu formulieren.

Praxisbezug

Die fehlende Praxisnähe ist für die Mehrzahl der vollzeitschulischen kaufmännischen Bildungsgänge ein häufig erhobener Vorwurf, der auch gegenüber den so genannten Assistentenbildungsgängen formuliert wird. Das Standardargument, dass in diesem Zusammenhang immer wieder formuliert wird, ist fehlendes Erfahrungslernen.

Es ist unzweifelhaft, dass diese besondere Form des Lernens nur bedingt durch Übungsfirmen, Lernbüros, Praktika etc. in diese Bildungsgänge integriert werden kann, wenn diese Formen des Lernens überhaupt vorgesehen sind. Gefragt werden muss allerdings, ob das von den Verfechtern des dualen Systems immer wieder präferierte Erfahrungslernen in der betrieblichen Praxis eine so hohe Wirksamkeit aufweist, wie

angenommen wird und ob die betriebliche Praxis per se bereits Lernprozesse initiieren kann, die von hoher Effizienz sind. Geprüft werden muss auch, ob die Vollzeitbildungsgänge nicht besser geeignet sind, systematisches Wissen zu entwickeln, das aufgrund der Technologien gerade im kaufmännischen Bereich eine erhebliche Bedeutung erlangt hat und das den besonderen Lernbedingungen der Schülerinnen und Schüler vielleicht besser entspricht.

Europatauglichkeit

Dass kaufmännische Vollzeitbildungsgänge die Schülerinnen und Schüler auf eine Tätigkeit vorbereiten müssen, die im Wesentlichen dadurch gekennzeichnet sind, dass die abzuwickelnden Geschäfte einen internationalen Bezug haben, ist unstrittig. Damit müssen die angestrebten Kompetenzen in den jeweiligen Bildungsgängen entsprechend akzentuiert werden.

Diese Orientierung bedeutet, dass es unzureichend ist, die sprachlichen Aspekte zu forcieren und zu intensivieren. Europäisierung und Globalisierung müssen ihren Niederschlag im gesamten Unterricht erfahren; deshalb müssen alle Kompetenzen, die in den jeweiligen Unterrichtsfächern/Lernfeldern angestrebt werden, entsprechend akzentuiert werden. Eine unterrichtliche Aufarbeitung des deutschen Vertragsrechts reicht in der Tat nicht mehr aus und muss der Vergangenheit angehören, ebenso wie ein nur lokal oder regional orientiertes Marketing.

Lebenslanges Lernen

Unterricht muss heute auf das lebenslange Lernen vorbereiten, weil die Schülerinnen und Schüler andernfalls nicht auf die Anforderungen, die sich aus dem Beschäftigungssystem ergeben, reagieren können und Gefahr laufen, sich nicht in genügendem Maße auf die sich verändernden Anforderungen einstellen zu können.

Hier muss es darum gehen, die unterrichtliche Ausrichtung zu modifizieren, damit die relevanten und anzustrebenden Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern entwickelt werden.

Diese Umorientierung ist wichtig, denn das Konzept des lebenslangen Lernens bezieht alles formale, nicht-formale und informelle Lernen ein und versteht Lernen als „konstruktives Verarbeiten von Informationen und Erfahrungen zu Kenntnissen, Einsichten und Kompetenzen“⁽²⁾

Reaktion auf Veränderungen der Schülerklientel

Werden die kaufmännischen Vollzeitbildungsgänge in ihrer Gesamtheit betrachtet, kann festgestellt werden, dass die Vielfältigkeit, die sich in den letzten Jahren herausgebildet hat, wesentlich auch darauf zurückzuführen ist, dass die Bundesländer immer bemüht waren, bei ihren Reformbemühungen auch die Besonderheiten und Veränderungen der jeweiligen Zielgruppen zu reagieren und die Bildungsangebote jeweils anzupassen.

Hier gibt es sicher eine große Reihe von erfolgreichen Umsetzungen. Es besteht aber die Gefahr der Zerfaserung, weil die neuen Modelle nicht immer in das Gesamtkonzept sinnvoll integriert wurden.

Optimale Nutzung der Leistungspotentiale der Schülerinnen und Schüler einschließlich individueller Förderung

Aufgrund der Tatsache, dass die Wiederholquote in den kaufmännischen Vollzeitbildungsgängen relativ hoch liegt und in der Lehrerbildung nach wie vor Diagnostik nur eine untergeordnete Rolle spielt, kann nicht davon ausgegangen werden, dass in diesem Bereich keine Optimierungsmöglichkeiten mehr liegen.

Außerdem sollte hier stärker als bisher die Rolle der schulischen „Koproduzenten“ der Schülerinnen und Schüler betont und deutlich gemacht werden, dass die Schülerinnen und Schüler aufgrund ihres Alters eine Mitverantwortung für den eigenen Lernerfolg übernehmen müssen. Aus diesem Grund sollte intensiv über solche Instrumente wie Lernkontrakte diskutiert und entschieden werden.

Fazit:

Die kaufmännischen Vollzeitschulen erfüllen ihre Funktionen innerhalb des Bildungssystems; sie sind ein Beispiel für den hohen Entwicklungsstand, den eigenständig agierende lernende Organisationen³⁾ aktuell aufweisen.

Diese „guten Leistungen“ werden für diese Bildungsgänge deutlich, wenn die erfolgreichen Schülerinnen und Schüler anschließend ins duale System wechseln und dort erfolgreich arbeiten. Die kaufmännischen Vollzeitbildungsgänge sind damit als Fundament für die dualen Bildungsgänge nicht mehr „wegzudenken“.

Die kaufmännischen Vollzeitbildungsgänge können noch mehr leisten und sollten dieses unter Beweis stellen, indem sie die notwendigen Reformen und Veränderungen aus der Vergangenheit nutzen und weiterentwickeln im Sinne eines dynamischen Systems, das auf Veränderungen reagiert und die jeweiligen Entwicklungspotentiale nutzt.

Entwicklungsaufgaben und -chancen:

Das System der beruflichen Bildung ist in Bewegung, vieles ist nicht mehr so wie vor 10 oder mehr Jahren und vieles ist mit seinen Auswirkungen nur schwer oder gar nicht einschätzbar.

- Eine dieser Entwicklungslinien, die das System der beruflichen Bildung in der Bundesrepublik verändern wird, ist die aktuelle Entwicklung in Europa. Hier werden der Europäische Qualifikationsrahmen (EQF), ECVET, das europäische Credit-Point-System für die berufliche Bildung oder auch das CQAF, der europäische Rahmen für Qualitätssicherung entwickelt.

Aktuell können diese Entwicklungen noch nicht eingeschätzt werden. Es ist aber wahrscheinlich, dass es Auswirkungen geben wird. Diese Änderungen werden damit auch nicht an den kaufmännischen Vollzeitbildungsgängen „vorübergehen“. Selbst wenn sie nicht unmittelbar betroffen sein sollten, muss davon ausgegangen werden, dass sich die Auswirkungen auf das duale System in einem nächsten Schritt auf die Vollzeitbildungsgänge auswirken werden.

- Die Veränderungen in der deutschen Hochschullandschaft werden sich auch auf die kaufmännischen Vollzeitbildungsgänge auswirken. Im Bereich der Fachhochschulen kann eine Entwicklung eintreten, bei der eine Reihe von Ausbildungsberufen, insbesondere die anspruchsvollen, „akademisiert“ werden. D. h. die Fachhochschulen bieten Studiengänge an, in deren Verlauf die Studierenden einen Bachelor-Abschluss anstreben. Damit können sie möglicherweise tradierte duale Bildungsgänge überflüssig machen.

Mit dieser Entwicklung erhalten die kaufmännischen Bildungsgänge wie die Höhere Handelsschule oder auch das Wirtschaftsgymnasium als

Bildungsgänge, die dem Studium vorgelagert sind, einen anderen Stellenwert und müssen sich neu im „Konzert der Bildungsgänge“ positionieren

In diesem Zusammenhang muss eine Diskussionsphase reaktiviert werden, in der es um die mögliche und tatsächliche Anrechenbarkeit von Vorleistungen geht. Hier ist die Prüfung einer Anrechenbarkeit unumgänglich, denn es ist nicht nur aus bildungsökonomischen Überlegungen – sinnvoll und zielführend festzulegen, welche Kompetenzen im Rahmen eines Fachhochschul- oder Hochschulstudiums angerechnet werden können, besser müssen. So ist es m. E. unumgänglich, für wirtschaftlich orientierte Studiengänge der Fachhochschule und auch der Hochschule z. B. die erworbenen Kompetenzen in Betriebswirtschaftslehre, in Rechnungswesen oder auch anderen Gebieten aus der Höheren Handelsschule oder dem Wirtschaftsgymnasium anzurechnen. Damit können die Studiendauer reduziert; Redundanzen vermieden und die Wertigkeit der Bildungsgänge erhöht werden.

- Anrechnungsmöglichkeiten müssen auch in einem anderen Bereich zwingend überprüft werden. Die Schülerinnen und Schüler, die die Höhere Handelsschule erfolgreich absolviert haben und über den schulischen Teil der Fachhochschulreife und erweiterte berufliche Kenntnisse verfügen, sollten Teile der Abschlussprüfung, die sie ablegen müssen, wenn sie einen Ausbildungsberuf im Rahmen des dualen Systems anstreben, ebenfalls anerkannt bekommen.

- Die kaufmännischen Vollzeitschulen müssen auch in Zukunft ihr Profil über die Domäne des Kaufmännischen schärfen und sicherstellen, dass über den Ansatz „Bildung im Medium des Berufs“ auch allgemeine Abschlüsse erworben werden können.

- Diese besondere Profilierung der kaufmännischen Vollzeitbildungsgänge gewinnt in den vollqualifizierenden Bildungsgängen eine besondere Bedeutung. In diesen Bildungsgängen werden Kompetenzen erworben, die einem hohen Niveau zugeordnet werden; deshalb ist es zwingend, diesen Bildungsgängen mit ihrem Profil die gleiche Wertschätzung gegenüber zu bringen, wie es Land auf Land ab Abschlüssen

gegenüber praktiziert wird, die im Rahmen des dualen Systems erreicht worden sind.

- Die kaufmännischen Vollzeitbildungsgänge haben letztlich auch für die Schülerinnen und Schüler mit weniger ausgeprägtem Leistungsvermögen eine Aufgabe und Funktion innerhalb des Bildungssystems. Man muss die entsprechenden Bildungsgänge entsprechend modifizieren und den vorliegenden Rahmenbedingungen anpassen.

Ausblick

Die kaufmännischen Schulen haben sich immer als kompetenter und zuverlässiger Partner in der beruflichen Bildung verstanden. Aktuell wird diese Einschätzung insbesondere durch zwei Aspekte deutlich:

- die kaufmännischen Vollzeitbildungsgänge „schultern“ die Last der großen Nachfrage und kompensieren Dysfunktionalitäten auf dem Ausbildungsstellenmarkt
- die kaufmännischen Vollzeitbildungsgänge passen sich an die veränderten Rahmenbedingungen an und sind auch bereit, „Produktionsbedingungen“ zu akzeptieren, die von anderer Seite an sie herangetragen werden.

Die kaufmännischen Vollzeitbildungsgänge haben in der Vergangenheit – trotz partieller Kritik – ihren Part in der beruflichen Qualifizierung erfolgreich wahrgenommen und werden diese Rolle auch zukünftig wahrnehmen.

Das können sie umso besser, wenn sie bei Strukturfragen u.a. die folgenden Aspekte berücksichtigen:

- 5 Jahre nach erfolgreichem Berufsabschluss arbeiten nur noch 45 % der Arbeitnehmer im erlernten Ausbildungsberuf
- die Zerfaserung und Atomisierung der „Berufslandschaft“ erfordert ein „geläutertes“ Verständnis von beruflicher Grundbildung
- der Trend in den kaufmännischen Tätigkeiten in einen anspruchsvolleren und einen Bereich, der eher auf routinisierte Handlungen ausgerichtet ist, muss Konsequenzen in den kaufmännischen Vollzeitbildungsgängen haben
- die Schulen sollten – wie in Nordrhein-Westfalen im neuen Schulgesetz verankert –

- Experimentierklauseln nutzen können, um sich besser und schneller auf die veränderten Rahmenbedingungen einstellen zu können
- regionale oder landesspezifische Lösungen sind sicher begrüßenswert. Hilfreich wäre in diesem Bereich aber auch der Versuch, Synergien zu nutzen, indem z. B. das Baden-Württembergische Reformmodell des kaufmännischen Berufskollegs mit Übungsfirma geprüft und ggfs. auf andere Regionen ganz oder teilweise übertragen werden könnte
 - Unterrichtskonzepte entwickeln und prüfen, in denen die Schülerinnen und Schüler vor dem Hintergrund der Herausforderungen des lebenslangen Lernens aus ihrer „Konsumentenrolle“ herausgeholt werden und Eigenverantwortung übernehmen müssen,

auch durch die Entwicklung und Nutzung von Selbstlernzentren

- das Lernen und Unterrichten in klassischen Rahmenbedingungen wie Schuljahren, Unterrichtsfächern, tradierten Rollenschemata muss zumindest für die kaufmännischen Vollzeitbildungsgänge überprüft werden.

¹ Rainer Brötz, Innovationen in der kaufmännischen Bildung; VLW-Kongress, Königswinter 2004

² Strategie für lebenslanges Lernen in der Bundesrepublik, BLK, Heft 115, Bonn 2004, S. 5

³ Berufsbildende Schulen als eigenständig agierende lernende Organisationen, BLK, Heft 135, Bonn 2006